

Kristian Mennen

Selbstinszenierung im öffentlichen Raum

Katholische und sozialdemokratische
Repertoirediskussionen um 1930

WAXMANN

NIEDERLANDE-STUDIEN

Zivilgesellschaftliche Verständigungsprozesse

[12]

Selbstinszenierung im öffentlichen Raum

Zivilgesellschaftliche Verständigungsprozesse
vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart.
Deutschland und die Niederlande im Vergleich

herausgegeben von
Christiane Frantz, Loek Geeraedts,
Lut Missinne, Friso Wielenga
und Annette Zimmer

Band 12



Waxmann 2013
Münster / New York / München / Berlin

Kristian Mennen

Selbstinszenierung im öffentlichen Raum

Katholische und sozialdemokratische
Repertoirediskussionen um 1930



Waxmann 2013
Münster / New York / München / Berlin

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

D 6

Zivilgesellschaftliche Verständigungsprozesse vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Deutschland und die Niederlande im Vergleich

ISSN 1868-3002

ISBN 978-3-8309-7989-0

©Waxmann Verlag GmbH, Münster 2013
Waxmann Publishing Co.
P.O. Box 1318, New York, NY 10028, USA
www.waxmann.com
order@waxmann.com

Umschlaggestaltung: Pleßmann Design, Ascheberg

Druck: Hubert & Co., Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier, säurefrei gemäß ISO 9706



Printed in Germany

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.
Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages
in irgendeiner Form reproduziert oder unter Verwendung elektronischer
Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Meinem Vater

Inhalt

Vorwort	11
1 Einleitung	13
1.1 Politische Kultur.....	16
1.2 Zivilgesellschaft	19
1.3 Säule	25
1.4 Performatives Repertoire	32
1.5 Öffentlicher Raum.....	39
1.6 Fragestellung	42
1.7 Ein transnationales Forschungsvorhaben.....	47
1.8 Ausblick	52
2 Vorgeschichte: Debatten und Diskussionen bis 1918.....	54
2.1 Politik im 19. Jahrhundert	55
2.2. Massenpolitik	56
2.3 Wie feiert man den 1. Mai?.....	65
2.4 Formen und Methoden des Klassenkampfes	69
2.5 Die Massenstreikdebatte	73
2.6 Weltkrieg und Revolution	77
2.7 Politik auf der Straße und die Reaktionen darauf	81
2.8 Eine neue Ära der Massenpolitik	86
2.9 Aufkommen des Faschismus: die Herausforderung	90
3 „Fahnen- und Vereidigungs- und Lichtwerfer-Quatsch“	92
3.1 Einleitung	92
3.2 Öffentlicher Raum.....	93
3.3 Propagandazentralen und ihre Aktivitäten	97
3.4 Straßendemonstrationen und Massenversammlungen	105
3.5 Repertoirekritik und Symbolkampf.....	116
3.6 Politisches Theater, Theater in der Politik	129
3.7 Musik und Singen im öffentlichen Raum	136
3.8 Rote Fahnen und geballte Faust. Fahnen und Grußformen	145
3.9 Moderne Techniken, Formen und Methoden des Wahlkampfes	152
3.10 Wem gehört die Straße?	162
3.11 Fazit.....	168
4 Jugendbewegungen	172
4.1 Jugend und Jugendbewegung in der Zwischenkriegszeit	172
4.2 Die deutsche Jugendbewegung	181
4.3 Die Pfadfinderbewegung.....	183
4.4 Einfluss der deutschen Jugendbewegung im katholischen Milieu: der Bund Quickborn.....	186
4.5 Einfluss der Pfadfinderbewegung in der katholischen Säule: die Katholieke Verkenners	189

4.6	Neue Entwicklungen in der katholischen Jugendfürsorge: Patronate und Jonge Wacht	193
4.7	Die Gralbewegung.....	196
4.8	Die Sturmschar	205
4.9	Opposition niederländischer katholischer Jugendlicher im politischen Bereich.....	208
4.10	Die Windthorstbunde	211
4.11	Die SAJ und die Jungsozialisten	218
4.12	Die AJC	222
4.13	Die Diskussion um die politischen Aufgaben der AJC.....	228
4.14	Fazit.....	234
5	Paramilitärische Organisationen:	
	Marschieren in Uniformen	237
5.1	Einleitung	237
5.2	Freikorps und Einwohnerwehren: paramilitärische Organisationen von rechts	241
5.3	Sozialdemokratische und kommunistische Selbstschutz- organisationen in den zwanziger Jahren	243
5.4	Die Bedeutung der Uniform.....	247
5.5	Das Reichsbanner Schwarz Rot Gold	251
5.6	Katholische Organisationen mit paramilitärischem Auftritt: Stellungnahmen der deutschen Bischöfe und Repertoires katholischer Jugendorganisationen	259
5.7	Die faschistische paramilitärische Herausforderung in den Niederlanden	268
5.8	Uniformverbot.....	273
5.9	Fazit.....	278
6	Paramilitärische Organisationen: Anwendung physischer Gewalt.....	281
6.1	Einleitung	281
6.2	Saalschutz.....	285
6.3	Wem gehört die Straße? Konfrontationen und Straßenschlachten in Berliner Arbeitervierteln.....	288
6.4	Selbstdarstellung der Kämpfer.....	293
6.5	Katholische Stellungnahmen zu politischer Gewalt	297
6.6	Die Niederlande: paramilitärische Organisationen vor 1933.....	300
6.7	Die Kolportagedebatte	305
6.8	Die Frage der öffentlichen Ordnung: Severings Problem.....	310
6.9	Kämpfen für die Demokratie?.....	320
6.10	Die niederländische Diskussion über eine Arbeiterwehr 1933/34.....	327
6.11	Fazit.....	341
7	Schlussbetrachtung.....	344
7.1	Ziel und Fragestellung dieses Buches	344
7.2	Resümee: politische Kultur in Deutschland und den Niederlanden	345

7.3	Grundzüge der Repertoirediskussionen in der Zwischenkriegszeit: vier Dichotomien.....	348
7.4	Ein neuer Grundsatz: Demokratie.....	355
7.5	Ausblick	357
8	Summary	361
9	Samenvatting.....	371
10	Abkürzungen	382
11	Quellen und Literatur	384
11.1	Archive	384
11.2	Zeitungen und Zeitschriften	385
11.3	Gedruckte Quellen und Literatur	387

Vorwort

Die vorliegende Dissertation ist im Zeitraum Oktober 2009–Januar 2013 während meines Aufenthalts als Doktorand am Zentrum für Niederlande-Studien in Münster verfasst worden. Mein Promotionsprojekt ist dort entstanden, gereift und zu voller Entfaltung gekommen im Rahmen des DFG-Graduiertenkollegs „Zivilgesellschaftliche Verständigungsprozesse vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Deutschland und die Niederlande im Vergleich“, das nach Ablauf der DFG-Förderung unter dem gleichen Namen als Forschungsgruppe am Zentrum für Niederlande-Studien weitergeführt wurde. Die finanzielle Unterstützung der Faculteit Letteren der Radboud Universiteit Nijmegen hat es mir im Rahmen einer Co-tutelle ermöglicht, die Schreibphase der Promotion erfolgreich abzuschließen, um darauffolgend an beiden Universitäten den Doktorgrad erwerben zu können.

Hier möchte ich an erster Stelle meinen Doktorvätern Prof. Dr. Friso Wielenga und Prof. Dr. Remieg Aerts meinen Dank aussprechen. Ohne ihre Unterstützung und ihr Feedback, nicht zuletzt auch ihr mir entgegengebrachtes Vertrauen, dass sich das mir vor Augen stehende Konzept tatsächlich erfolgreich umsetzen ließe, wäre diese Doktorarbeit weder so zügig noch in dieser Form zustande gekommen. Johannes Bock, Karen Bogdanski, Dr. Peter van Dam, Angelika Fliegner, Bernhard Liemann, Robin Schneegaß und Christopher Thesing haben sich intensiv mit den ersten Versionen meines Textes beschäftigt und mich sowohl inhaltlich als auch sprachlich besonders unterstützt. Darüber hinaus haben Prof. Dr. Mieke Aerts, Dr. Maarten van den Bos, Joris Gijzenbergh, Dr. Paul Luykx, Nicole Pilz, Prof. Dr. Barbara Stollberg-Rilinger, Dr. Ismee Tames und Prof. Dr. Henk te Velde durch ihr Feedback zu kleineren Abschnitten dieses Textes und durch interessante Fragen und Gespräche wichtige Anregungen zur jetzigen Ausgestaltung des Projektes gegeben. Auch die Kontakte mit den Kollegen Doktorand(inn)en im Arbeitskreis Deutsch-Niederländische Geschichte, beim Duitsland Instituut Amsterdam und in der vakgroep Politieke Geschiedenis in Nijmegen waren in der Hinsicht sehr hilfreich. Ich bedanke mich bei Naomi Nederlof für ihren Kopieraufwand in der Bibliothek und bei Catherine Forrest für ihre Korrekturen zur englischsprachigen Zusammenfassung. Dem Personal aller Archive und Bibliotheken, die ich im Verlauf meiner Forschungen besuchen musste, danke ich für ihre freundliche Mitarbeit; hier denke ich besonders positiv an das aktive Mitdenken der Mitarbeiter(innen) der Friedrich-Ebert-Stiftung in Bonn und des Katholiek Documentatie Centrum in Nijmegen zurück.

Mein Dank gebührt natürlich auch den Kolleg(inn)en im Graduiertenkolleg „Zivilgesellschaftliche Verständigungsprozesse“ und allen heutigen sowie ehemaligen Mitarbeiter(inne)n des Instituts für Niederländische Philologie, des Online-Informationportals NiederlandeNet und des Zentrums für Niederlande-Studien, die mir jederzeit mit Übersetzungs- und Formulierungsvorschlägen geholfen haben. Ihre Anmerkungen haben mich vor vielen Fehlern und Verstößen gegen die deutsche Sprache bewahrt. Alle hier noch verbliebenen Unzulänglichkeiten habe ich natürlich ausschließlich selbst zu verantworten.

Dann möchte ich mich noch bei meiner Familie, im Besonderen bei meinen Schwestern, meiner Mutter und meiner Großmutter bedanken. Ihre moralische Unterstützung, um überhaupt erst einmal im Ausland die Promotion anzufangen und diese danach erfolgreich durchzuführen, war ein wichtiger Faktor im Gelingen dieses Vorhabens.

Zuletzt möchte ich meinen Vater in Erinnerung rufen, der zu Pfingsten 2011 aus dem irdischen Leben geschieden ist. Seine Lebensfreude, sein Vorbild und seine eigene Faszination für die Geschichte waren mir eine große Inspiration, mit dem Verfassen dieser Doktorarbeit erst einmal anzufangen und das Projekt jetzt abzuschließen. In dankbarem Andenken widme ich ihm deshalb dieses Buch.

Kristian Mennen
Münster, September 2013

1 Einleitung

Bis heute werden die nationalsozialistischen und kommunistischen Bewegungen immer noch als besonders abweichend von den ‚normalen‘, demokratischen Parteien in den zwanziger und dreißiger Jahren betrachtet. Dabei geht es nicht nur um ihre politischen und ideologischen Stellungnahmen und um den spezifischen organisatorischen Aufbau und den politischen Sprachgebrauch dieser Bewegungen, sondern auch um ihren öffentlichen Auftritt mit Stilmitteln wie Massenkundgebungen, Demonstrationen und Uniformen. Beobachter und sogar Historiker zeigen sich immer wieder erstaunt, dass diese Bewegungen mit ihren aus heutiger Sicht absurden Ideen und merkwürdigen Selbstdarstellungsformen trotzdem so eine große Anhängerschaft mobilisieren konnten. Die Fragen, ‚wie das Aufkommen des Nationalsozialismus bloß möglich war‘, oder ‚warum die Weimarer Republik gescheitert ist‘, gehören deswegen zu den meistgestellten zur Geschichte der Zwischenkriegszeit.¹

Die ältere Historiographie zur Weimarer Republik und zum Nationalsozialismus konzentrierte sich dabei verhältnismäßig zu viel auf die ‚messbaren‘ Aspekte dieser Zeit: Wahlstatistiken, die Verbindung zwischen Massenarbeitslosigkeit, Inflation und dem Aufkommen extremistischer Bewegungen, die soziologische Zusammensetzung des Elektorats der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP), schließlich auch die ideologischen Aspekte des Nazierfolgs, die mit zu der Zeit und speziell in Deutschland vorherrschende Ideen und Vorstellungen zusammenhingen.² Neuere Darstellungen, die den Antisemitismus als wirklichen Kern und Ziel des Nationalsozialismus betrachten, trugen schon zu

1 P. FRITZSCHE, *Did Weimar Fail?*, in: *The Journal of Modern History* 68 (1996) Heft 3, S. 629-656; J. KOCKA, *Asymmetrical Historical Comparison: The Case of the German Sonderweg*, in: *History and Theory* 38 (1999) Heft 1, S. 40-50; C. LORENZ, *De constructie van het verleden. Een inleiding in de theorie van de geschiedenis*, Amsterdam/Meppel 2002⁶, S. 158-162, 183-197; A. WIRSCHING, *Die Weimarer Republik. Politik und Gesellschaft*, München 2008², S. 49-51, 101-120.

2 K.D. BRACHER, *Die Auflösung der Weimarer Republik. Eine Studie zum Problem des Machtverfalls in der Demokratie*, Stuttgart 1957²; T. CHILDERS (Hrsg.), *The Formation of the Nazi constituency, 1919-1933*, London 1986; J.W. FALTER, *Hitlers Wähler*, München 1991; DERS., *Radicalization of the middle classes or mobilization of the unpolitical? The theories of Seymour M. Lipset and Reinhard Bendix on the electoral support of the NSDAP in the light of recent research*, in: *Social Science Information* 20 (1981) Heft 2, S. 389-430; L. HERBST, *Hitlers Charisma. Die Erfindung eines deutschen Messias*, Frankfurt a.M. 2010; L.E. JONES, „The Dying Middle“. *Weimar Germany and the Fragmentation of Bourgeois Politics*, in: *Central European History* 5 (1972) Heft 1, S. 23-54; I. KERSHAW, *Der Hitler-Mythos. Volksmeinung und Propaganda im Dritten Reich*, Stuttgart 1980; H. MOMMSEN, *National Socialism: Continuity and Change*, in: W.Z. LAQUEUR (Hrsg.), *Fascism: a reader's guide. Analyses, Interpretations, Bibliography*, Berkeley 1976, S. 179-210; G.L. MOSSE, *Die Nationalisierung der Massen. Politische Symbolik und Massenbewegungen in Deutschland von den Napoleonischen Kriegen bis zum Dritten Reich*, Frankfurt a.M. 1976; H.A. WINKLER, *From Social Protectionism to National Socialism: The German Small-Business Movement in Comparative Perspective*, in: *The Journal of Modern History* 48 (1976) Heft 1, S. 1-18; A. WIRSCHING, *Die Weimarer Republik*, S. 101-112.

besseren Kenntnissen der Judenverfolgung, nicht aber zu tieferem Verständnis des Nationalsozialismus an sich bei.³

Das Repertoire der Nationalsozialisten im öffentlichen Raum wurde inzwischen häufig entweder nicht berücksichtigt oder vorrangig als merkwürdige Nebenerscheinung betrachtet. Deshalb stoßen die äußeren Formen der NSDAP-Reichsparteitage, die Uniformen der Sturmabteilung (SA), nicht zuletzt auch ihre Gewaltanwendung, immer noch auf Unverständnis und Unbehagen. Sogar die Formen und Methoden der katholischen und sozialdemokratischen Organisationen in der Zwischenkriegszeit wurden gelegentlich pauschal in die nationalsozialistische Ecke gedrängt. Eine große sozialdemokratische Massenmanifestation, das Bestehen einer Organisation wie das Reichsbanner Schwarz Rot Gold oder gar die Verwendung von Begriffen wie ‚Reich‘, ‚Führer‘ oder ‚Gau‘ durch katholische Organisationen wurden als Indizien betrachtet, dass das totalitäre Gedankengut schon vor 1933 fest in der deutschen Gesellschaft, sogar in der Sozialdemokratie verankert wäre.⁴ Die Frage, was diese Organisationen und ihre Vertreter sich selbst bei diesen Formen und Begriffen gedacht hatten und wie sie diese selbst interpretierten, wurde dabei nicht oder unzureichend berücksichtigt.⁵

Der methodische Blickwinkel der politischen Kultur hat zur Erkenntnis geführt, dass viele der Formen und äußeren Merkmale der nationalsozialistischen Bewegung keineswegs außergewöhnlich, sondern auch in anderen weltanschaulichen Lagern gang und gäbe waren, dort meist sogar älter und traditionsreicher waren als in den nationalsozialistischen Organisationen, die vieles bloß kopiert hatten.⁶ Die Verfremdung bleibt in manchen Fällen trotzdem bestehen. Da die von den Nazis radikal und erfolgreich angewendeten Formen und Methoden des performativen Repertoires heute meist als verpönt gelten, kann eine Bewertung dieser Repertoireformen leicht zu einer moralischen Verurteilung führen. Der

3 Prominent: S. FRIEDLÄNDER, *Nazi-Duitsland en de Joden 1933-1945*, Amsterdam 2009.

4 J.A.A. VAN DOORN, *Duits socialisme. Het falen van de sociaal-democratie en de triomf van het nationaal-socialisme*, Amsterdam 2007; D. HASTINGS, *Catholicism and the Roots of Nazism. Religious Identity and National Socialism*, Oxford 2010; F. HEER, *Der Glaube des Adolf Hitler. Anatomie einer politischen Religiosität*, München 1968.

5 Vgl. die Argumentationen bei R. HARTMANS, *Vijandige broeders? De Nederlandse sociaal-democratie en het nationaal-socialisme, 1922-1940*, Amsterdam 2012, S. 240-257; J. REULECKE, „Hat die Jugendbewegung den Nationalsozialismus vorbereitet?“. *Zum Umgang mit einer falschen Frage.*, in: W.R. KRABBE (Hrsg.), *Politische Jugend in der Weimarer Republik*, Bochum 1993, S. 222-243.

6 W. HARDTWIG, *Performanz und Öffentlichkeit in der krisenhafte Moderne: Visualisierung des Politischen in Deutschland 1900-1936*, in: H. MÜNKLER/J. HACKE (Hrsg.), *Strategien der Visualisierung. Verbildlichung als Mittel politischer Kommunikation*, Frankfurt/New York 2009, S. 71-92; G.L. MOSSE, *Die Nationalisierung der Massen*; G. PAUL, *Krieg der Symbole. Formen und Inhalte des symbolpublizistischen Bürgerkrieges 1932*, in: D. KREBS/H. STAHR (Hrsg.), *Berlin 1932. Das letzte Jahr der ersten deutschen Republik*, Berlin 1992¹, S. 27-55; N. ROSSOL, *Performing the Nation in Interwar Germany. Sport, Spectacle and Political Symbolism, 1926-36*, Basingstoke/New York 2010; B. RULOF, *Een leger van priesters voor een heilige zaak. SDAP, politieke manifestaties en massapolitiek, 1918-1940*, Amsterdam 2007.

Vergleich mit anderen weltanschaulichen Strömungen oder mit dem westeuropäischen Ausland hat vorrangig die Einzigartigkeit des nationalsozialistischen Repertoires hervorgehoben, etwa wenn es um ihre paramilitärischen Organisationen oder die Anwendung der Gewalt geht, statt seine Verbindungen zur vorherrschenden politischen Kultur zu erforschen.

Die Repertoires nationalsozialistischer oder kommunistischer Organisationen wurden aber von den Zeitgenossen kaum als ‚abstoßend‘, ‚verwerflich‘ oder überhaupt ‚nicht normal‘ angesehen. Offensichtlich passten diese Bewegungen durchaus in die politische Kultur um 1930. Alle Bewegungen in der Zwischenkriegszeit versuchten, sich mit Massenkundgebungen, Fackelzügen und Symbolik auf der Straße sichtbar zu machen. Gerade weil die äußeren Formen der nationalsozialistischen Massenorganisationen als modern, populär und attraktiv galten, konnten sie von Organisationen und Vereinigungen anderer weltanschaulicher Prägung übernommen werden. ‚Demokratisches‘ und ‚undemokratisches‘ Repertoire ähnelten sich in der Zwischenkriegszeit noch in einem für das heutige Verständnis beunruhigenden Maße. Wenn damals das Repertoire der Nationalsozialisten nicht von der generellen Norm für den öffentlichen Auftritt zivilgesellschaftlicher Organisationen abwich und in der damaligen Öffentlichkeit tatsächlich als ‚normal‘ empfunden wurde, wird verständlich, warum diese Formen und Methoden so viel Erfolg haben konnten.

Die vorliegende Studie hofft einen Beitrag zur Lösung dieses Problems zu leisten, indem sie gerade die Bewertungen, Interpretationen und Perzeptionen der zeitgenössischen Beobachter zum nationalsozialistischen performativen Repertoire untersucht hat. Die Frage der ‚Normalität‘ steht hier im Mittelpunkt. Es geht darum, was nach den zeitgenössischen Debatten und Diskussionen das erwünschte Verhalten zivilgesellschaftlicher Organisationen im öffentlichen Raum war, welches performative Repertoire sie dort anwenden sollten. Erst auf dieser Grundlage kann eine Bewertung der nationalsozialistischen Formen und Methoden zustande kommen. Wie interpretierten zeitgenössische Akteure ihr eigenes performatives Repertoire und ihren öffentlichen Auftritt, wenn sie die faschistische Herausforderung betrachteten? Ähnelten sich nach damaliger Interpretation katholische, sozialdemokratische und faschistische Repertoires, und wie sollte eine solche Ähnlichkeit bewertet werden?

Die allgemeine Richtung dieser Doktorarbeit und das historiographische Problemfeld, mit der sie sich befasst, sind hiermit in Hauptzügen angegeben worden. Bevor allerdings eine genaue Fragestellung formuliert werden kann, werden in dieser Einleitung die wichtigsten Grundkonzepte und Definitionen, auf die sich diese Fragestellung bezieht, dargelegt. Abschnitt 1.1 zeigt die methodische Herangehensweise anhand des Konzeptes politische Kultur auf. In den Abschnitten 1.2 und 1.3 werden Definitionen der Begriffe Zivilgesellschaft und Säule formuliert. Obwohl die eigentliche Fragestellung dieser Doktorarbeit sich nicht gezielt auf diese beiden in der Historiographie aktuell stark zur Debatte stehenden Bereiche richtet, hat sich eine Stellungnahme als nötig erwiesen, um die vorliegende Dissertation in diese Diskussionen einordnen zu können. Es folgen Definitionen der zwei zentralen Konzepte des Buches, performatives Repertoire und öffentlicher Raum, die schließlich zur Formulierung der genauen For-

schungsfrage führen. Diese Frage wird auch deswegen erst im Abschnitt 1.6 komplett vorgestellt, weil ein genaues Verständnis der darin verwendeten Begrifflichkeiten unerlässlich ist, um sie überhaupt erst genau eingrenzen und mit dem Forschungsgegenstand in Verbindung bringen zu können. Anschließend folgt die Erklärung, wie diese Forschung mit den aktuellen Bestrebungen zusammenhängt, die bestehende nationale Geschichtsschreibung um eine transnationale Perspektive zu erweitern. Zum Schluss wird die Gesamtgliederung des Buches angezeigt.

1.1 Politische Kultur

Der Begriff der politischen Kultur, wie er hier verstanden wird, lenkt die Aufmerksamkeit auf die ‚weichen‘ Seiten der Politik, auf die Formen, die Konventionen und den Sprachgebrauch in der Politik. Politische Kultur verweist auf die Gesamtheit dieser Aspekte und auf die Forschungsperspektive selbst, „die vor allem für die Form der Politik und für die dort dominierenden ‚Formen‘ ein Auge hat.“⁷ Politische Kultur kann praktisch sowohl um die Erforschung von ‚Führungsstilen‘, um die Bedeutung und den Gebrauch zum Beispiel des Begriffs ‚Demokratie‘ in der Vergangenheit als auch um die Massenmanifestationen und Kampagnentechniken der politischen Parteien gehen.⁸

In der Politikwissenschaft bezog sich der Begriff politische Kultur ursprünglich sehr stark auf Ideen, Auffassungen und Muster, die am Ende zur Stabilität des politischen Systems beitragen sollten. Dabei steht der Inhalt der Politik immer noch im Mittelpunkt und der kulturelle Faktor ist lediglich „Wandschmuck“.⁹ In der deutschen Historiographie wurden mehrere einflussreiche

7 H. TE VELDE, *Politieke cultuur en politieke geschiedenis*, in: *Groniek* (1997) Heft 137, S. 390-401, hier S. 393.

8 I. DE HAAN, *Stijl, vorm, ontwerp. Nadeel en nut van het stijlbegrip voor de politiek*, in: D.L. PELS/H. TE VELDE (Hrsg.), *Politieke stijl. Over presentatie en optreden in de politiek*, Amsterdam 2000, S. 225-251; T. MERGEL, *Wahlkampfgeschichte als Kulturgeschichte. Konzeptionelle Überlegungen und empirische Beispiele*, in: B. STOLLBERG-RILINGER (Hrsg.), *Was heißt Kulturgeschichte des Politischen?*, Berlin 2005, S. 355-376; H. TE VELDE, *Het theater van de politiek*, Amsterdam 2003; DERS., *Politieke cultuur en politieke geschiedenis*. Beispielhaft: J. GIJSENBERGH, *Crisis of Democracy or Creative Reform? Dutch Debates on the Repression of Parliamentary Representatives and Political Parties, 1933-1940*, in: J. GIJSENBERGH/S. HOLLANDER/T. HOUWEN/W. DE JONG (Hrsg.), *Creative crises of democracy*, Brussel 2012, S. 237-268; F. KRAMER, *De 'rituele census' van 1925: verkiezingsstrijd in verzuimd Nederland*, in: *Tijdschrift voor geschiedenis (TvG)* 119 (2006) Heft 2, S. 218-229; G. PAUL, *Krieg der Symbole*; B. RULOF, *Een leger van priesters*; H. TE VELDE, *Stijlen van leiderschap: persoon en politiek van Thorbecke tot Den Uyl*, Amsterdam 2002.

9 T. MERGEL, *Überlegungen zu einer Kulturgeschichte der Politik*, in: *Geschichte und Gesellschaft* 28 (2002) Heft 4, S. 574-606, hier S. 586. Vgl. S.R. ARNOLD/C. FUHRMEISTER/D. SCHILLER, *Hüllen und Masken der Politik. Ein Aufriß*, in: DIES. (Hrsg.), *Politische Inszenierung im 20. Jahrhundert. Zur Sinnlichkeit der Macht*, Wien 1998, S. 7-24; D. BERG-SCHLOSSER, *Politische Kulturforschung*, in: J. KRIZ/D. NOHLEN/R.-O. SCHULTZE (Hrsg.), *Politikwissenschaftliche Methoden*, München

Studien zur Weimarer Republik nach diesem Verständnis des Begriffes politische Kultur verfasst. Mit der Beschreibung verschiedener politischer ‚Teilkulturen‘ verweisen diese Studien auf die Problematik, dass in der Zwischenkriegszeit deutsche Sozialdemokraten, Liberale, Deutschnationalen und Katholiken in unterschiedlicher Weise unterschiedliche Feste feierten und damit die Entstehung einer gemeinsamen politischen Kultur der Weimarer Republik verhinderten.¹⁰ Politische Kultur geht aber darüber hinaus, ist die Forschungsperspektive, das Verständnis der Verbindung politischer und kultureller Aspekte, die die Erkenntnis dieser Problematik erst ermöglicht. Der von der Ethnologie inspirierte so genannte ‚cultural turn‘ hat dazu geführt, dass die Geschichtswissenschaft sich von diesem politikwissenschaftlichen Gedanken getrennt hat und die politische Ladung der Formfrage erkennt und respektiert.¹¹

Forschung zur politischen Kultur bedeutet nicht nur die Erforschung der sprachlichen und äußerlichen Formen und der tatsächlichen Aktivitäten der Menschen und ihrer Organisationen. Jede politische Kultur enthält zudem eine klare normative Komponente. Sie stellt Forderungen und besondere Voraussetzungen an ihre politischen Bewegungen, zivilgesellschaftlichen Organisationen und deren jeweiligen Repertoires. In dem Sinne ist politische Kultur mehr als bloß eine ‚ornamentale‘ Frage. Die von ihr aufgestellten Normen und Anforderungen sind zum Teil hochpolitisch und von zwingendem Charakter: Nur wenn eine Organisation sich gemäß zeitgenössischen Auffassungen und Normen im öffentlichen Raum verhält, kann sie erfolgreich eine Anhängerschaft mobilisieren und damit selbst die politische Kultur mitprägen.¹² Der Schwerpunkt der vorliegenden Forschung liegt in dieser Frage nach Normen und Denkkategorien. Die Ideen und Grundkonzepte, warum Formen und Methoden eines Repertoires

1994, S. 345-352; H. DAEMEN, *Het begrip politieke cultuur in de politicologie*, in: H. RIGHART (Hrsg.), *De zachte kant van de politiek. Opstellen over politieke cultuur*, 's-Gravenhage 1990, S. 27-35; B. STOLLBERG-RILINGER, *Was heißt Kulturgeschichte des Politischen? Eine Einleitung*, in: DIES. (Hrsg.), *Was heißt Kulturgeschichte des Politischen?*, S. 9-24, hier S. 10-17.

10 D. LEHNERT/K. MEGERLE, *Politische Identität und nationale Gedenktage*, in: DIES. (Hrsg.), *Politische Identität und nationale Gedenktage. Zur politischen Kultur in der Weimarer Republik*, Opladen 1989, S. 9-30; D. LEHNERT/K. MEGERLE, *Identitäts- und Konsensprobleme in einer fragmentierten Gesellschaft. Zur Politischen Kultur in der Weimarer Republik*, in: D. BERG-SCHLOSSER/J. SCHISSLER (Hrsg.), *Politische Kultur in Deutschland. Bilanz und Perspektiven der Forschung*, Opladen 1987, S. 80-95; T. MERGEL, *Überlegungen zu einer Kulturgeschichte*, S. 584-586; D. SCHIRMER, *Politisch-kulturelle Deutungsmuster: Vorstellungen von der Welt der Politik in der Weimarer Republik*, in: D. LEHNERT/K. MEGERLE (Hrsg.), *Politische Identität und nationale Gedenktage*, S. 31-60; S. WEICHLIN, *Sozialmilieus und politische Kultur in der Weimarer Republik. Lebenswelt, Vereinskultur, Politik in Hessen*, Göttingen 1996, S. 18-20, 314-317.

11 T. MERGEL, *Überlegungen zu einer Kulturgeschichte*, S. 588-592; M. RIEMENS, *De passie voor vrede. De evolutie van de internationale politieke cultuur in de jaren 1880-1940 en het recipiëren door Nederland*, Groningen 2005, S. 17-23; B. STOLLBERG-RILINGER, *Was heißt Kulturgeschichte des Politischen?*

12 I. DE HAAN, *Stijl, vorm, ontwerp*; T. MERGEL, *Überlegungen zu einer Kulturgeschichte*.

als ‚normal‘ betrachten werden müssten oder eher nicht, bewegen sich auf einer Ebene über den eigentlichen Debatten und den darin gebrauchten Argumenten, beziehen sich auf die politische Kultur dieser Zeit.

Politische Kultur erstreckt sich außerdem über die politische Machtfrage, wie in der Vergangenheit der politische Bereich verstanden, definiert und intern geordnet wurde. Der Begriff politische Kultur muss breiter gezogen werden, indem auch die Definierung der politischen Domäne, die Festsetzung der dort geltenden Regeln und die Antwort der Frage, was denn als ‚politisch‘ zu verstehen wäre, auf jeden Fall zur politischen Kultur gehören.¹³ Die Zivilgesellschaft und alle Aktivitäten, die in dem Bereich stattfinden, gehören zwar nicht zur ‚Politik‘ in engem Sinne, sind aber trotzdem in das Forschungsfeld der politischen Kultur einzubeziehen. Sobald diese Aktionen im nichtpolitischen Teil der Gesellschaft Gegenstand einer gesellschaftlichen Debatte werden, können sie nämlich durchaus ‚politische‘ Bedeutung und Relevanz erlangen.¹⁴ Politische Kultur wird in dieser Dissertation meist auf der Ebene eines ganzen Landes verstanden. Es ist aber tatsächlich möglich, eine eigene politische Kultur einer Subkultur, einer Minderheit, oder eben einer Säule zu unterscheiden.

Die politische Kultur erlebte sowohl in Deutschland als in den Niederlanden 1918 einen wichtigen Wandel. Die Einführung des allgemeinen, gleichen und geheimen Wahlrechts führte zu einer Neuaufstellung der politischen und gesellschaftlichen Normen. Massenparteien, Massenversammlungen und Auftritte im öffentlichen Raum bestimmten die Merkmale der neuen politischen Kultur.¹⁵ Dieser Umbruch wird im Kapitel 2 ausführlicher behandelt, hier geht es vor allem darum, diesen Wandel um 1918 erst einmal festzustellen. Die neue politische Kultur der Zwischenkriegszeit ist als Hintergrund und bedeutender Faktor im Aufkommen faschistischer und nationalsozialistischer Bewegungen um 1930 zu betrachten. Die niederländische Historiographie widmet sich momentan verstärkt diesem Zeitalter und in diesem Rahmen besonders der Bedeutung der Demokratie.¹⁶ Ein normatives Demokratieverständnis, das seine Ursprünge in der

13 I. DE HAAN/H. TE VELDE, *Vormen van politiek. Veranderingen van de openbaarheid in Nederland 1848-1900*, in: *Bijdragen en mededelingen betreffende de geschiedenis der Nederlanden (BMGN)* 111 (1996) Heft 2, S. 167-200, hier S. 168; T. MERGEL, *Überlegungen zu einer Kulturgeschichte*, S. 587-588, 593-598; T. MERGEL, *Wahlkampfgeschichte als Kulturgeschichte*, S. 355-358; H. TE VELDE, *Politieke cultuur en politieke geschiedenis*.

14 H. TE VELDE, *Politieke cultuur en politieke geschiedenis*, S. 393-395.

15 M. RIEMENS, *De passie voor vrede*, S. 28-37; B. RULOF, *Een leger van priesters*, S. 13-19; H. TE VELDE, *Stijlen van leiderschap*, S. 7-15.

16 Auf der Tagung ‚Interbellumdemocratie in Nederland‘ am 21. Oktober 2011 in Utrecht wurde dieses zugenommene Interesse für die Zwischenkriegszeit in der niederländischen Historiographie signalisiert und wurde eine Bestandsaufnahme vorgenommen. Für die letzten zehn Jahre sind unter anderem die folgenden bedeutenden Werke zu verzeichnen: M. DE KEIZER, *Een land nog niet in kaart gebracht. Historiografie en beeldvorming van het Interbellum in een cultuurhistorisch perspectief*. Online unter http://www.madelondekeizer.nl/Pagina/werk_net/Madelon.htm; E. KIEFT, *Het plagiaat. De polemiek tussen Menno ter Braak en Anton van Duinkerken*, Nijmegen 2006; F. KRAMER, *De ‚rituele census‘ van 1925*; B. RULOF, *Een leger van priesters*; K.P.S.S. VOSSEN, *Vrij vissen in het Vondelpark: kleine politieke partijen in*

Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg hat und versucht, dieses Schwarzweißmuster auf die Zwischenkriegszeit anzuwenden,¹⁷ wird dabei allerdings kaum mehr befolgt. Vielmehr wird erkannt, dass das demokratische Regierungssystem in der Zwischenkriegszeit noch eine relativ neue Erscheinung war: Das allgemeine und gleiche Wahlrecht wurde sowohl in den Niederlanden als in Deutschland erst um 1918 realisiert. Um 1930 konnte man sogar noch gegen die Demokratie sein. Die Diskussion, was Demokratie bedeutet und was sie beinhalten soll, war noch in vollem Gange.¹⁸ Gerade diese Diskussion, die alles, was heute für gut und richtig an der Demokratie gehalten wird, noch definieren musste, macht die Zwischenkriegszeit zu einem reizenden Forschungsgegenstand für Studien, die die Herangehensweise der politischen Kultur zum Ausgangspunkt haben.¹⁹

Voranehend wurde bereits angesprochen, dass die Demarkierung eines ‚politischen‘ Bereichs ein konstitutives Element der politischen Kultur ist, das Teile der Zivilgesellschaft in einem Land ‚politisch‘ machen oder diesen Bereich gerade aus der ‚politischen‘ Sphäre ausschließen konnte. Diese Herangehensweise passt zur hier benutzten Definition von Zivilgesellschaft, die im Folgenden vorgestellt wird.

1.2 Zivilgesellschaft

Leider wird der Begriff der Zivilgesellschaft auch in der Wissenschaft immer noch zu sehr mit einer normativen und idealistischen Bedeutung versehen. Schon Alexis de Tocqueville betrachtete Zivilgesellschaft im Sinne von Vereinen und Organisationen als eine positive und gestaltende Kraft in der Gesellschaft. Nach seiner Darstellung würde eine starke und lebendige Zivilgesellschaft eine Verstärkung eines demokratischen Regierungssystems bedeuten. Die Idee lautet, eine große Zahl und Vielfalt zivilgesellschaftlicher Organisationen würde zu einem friedlichen und konstruktiven demokratischen Zusammenleben führen. Die Praxis und die Erfahrungen innerhalb einer demokratisch organisierten Vereinigung wäre eine Schule für demokratische Beteiligung und demokratisches Han-

Nederland 1918-1940, Amsterdam 2003. Weitere wichtige Herangehensweisen sind zur Zeit (Januar 2013) noch in Bearbeitung oder noch nicht als Buch veröffentlicht. Die im Text aufgeführten Tendenzen in der niederländischen Historiographie gründen unter anderem auf diese noch bevorstehenden Projekte und Veröffentlichungen.

17 Zum Beispiel H.W. VON DER DUNK, *De partijen en de parlementaire democratie in het interbellum*, in: R.A. KOOLE (Hrsg.), *Het belang van politieke partijen*, Groningen 1984, S. 41-61, hier S. 41-48; A.A. DE JONGE, *Crisis en critiek der democratie. Anti-democratische stromingen en de daarin levende denkbeelden over de staat in Nederland tussen de wereldoorlogen*, Assen 1968. Vgl. J.C.H. BLOM, *In de ban van goed en fout? Wetenschappelijke geschiedschrijving over de bezettingstijd in Nederland*, Bergen 1983; C. VAN DER HEIJDEN, *Grijs verleden. Nederland en de Tweede Wereldoorlog*, Amsterdam 2001¹; H. TE VELDE, *Slotbeschouwing. Vortrag*, Utrecht 21.10.2011.

18 H. TE VELDE, *Slotbeschouwing*.

19 J. GIJSENBERGH, *Crisis of Democracy*; H. TE VELDE, *Slotbeschouwing*.

deln im Staat und erzöge damit zur demokratischen Bürgerschaft.²⁰ Wie der Historiker Sven Reichardt betont, hat sich diese positiv-romantische Interpretation vom Zivilgesellschaftsbegriff ab den siebziger Jahren weiter durchgesetzt. Zivilgesellschaft wurde eher zu einem politischen als wissenschaftlichen Konzept.²¹ Die Zivilgesellschaftsforschung hat gerade auch in den neunziger Jahren vorausgesetzt, dass die Zivilgesellschaft demokratisch gesinnt, pluralistisch, tolerant, friedlich, egalitär und gewaltfrei sei und für alle offenstehe, die sich freiwillig beteiligen möchten. Aufgrund dieser normativen Tradition des Zivilgesellschaftsbegriffs sollten undemokratische Organisationen prinzipiell aus dem Bereich ‚Zivilgesellschaft‘ ausgeschlossen werden, weil sie das ‚Zivile‘ oder gar den gesamte Bestand der Zivilgesellschaft gefährden würden.²² Zuletzt wurde vorausgesetzt, dass die Zivilgesellschaft unabhängig vom Staat oder von politischen Parteien agieren sollte.²³

-
- 20 G. AHRNE, *Civil Society and Uncivil Organizations*, in: J.C. ALEXANDER (Hrsg.), *Real civil societies. Dilemmas of institutionalization*, London 1998, S. 84-95, hier S. 84-91; A. BAUERKÄMPER/D. GOSEWINKEL/S. REICHARDT, *Paradox oder Perversion? Zum historischen Verhältnis von Zivilgesellschaft und Gewalt*, in: *Mittelweg* 36 15 (2006) Heft 1, S. 22-32, hier S. 22-24; L. DIAMOND, *Toward democratic consolidation*, in: *Journal of democracy* 5 (1994), S. 4-17, hier S. 7-11; J. KOCKA, *Wege zur politischen Identität Europas. Europäische Öffentlichkeit und europäische Zivilgesellschaft*. Online unter http://www.fes-online-akademie.de/download.php?d=kocka_oeffentlichkeit.pdf, eingesehen am 26.3.2012, S. 4-6; R.D. PUTNAM/R. LEONARDI/R. NANETTI, *Making democracy work. Civic traditions in modern Italy*, Princeton 1993, S. 181-185; F. TRENTMANN, *Introduction. Paradoxes of Civil Society*, in: DERS. (Hrsg.), *Paradoxes of civil society. New perspectives on modern German and British history*, New York 2000, S. 3-46, hier S. 3-6.
- 21 S. REICHARDT, *Selbstorganisation und Zivilgesellschaft. Soziale Assoziationen und politische Mobilisierung in der deutschen und italienischen Zwischenkriegszeit*, in: R. JESSEN (Hrsg.), *Zivilgesellschaft als Geschichte. Studien zum 19. und 20. Jahrhundert*, Wiesbaden 2004¹, S. 219-238, hier S. 219-223; S. REICHARDT, *Die Geschichte der Zivilgesellschaft als Projekt und Praxis*. Vortrag, Münster 22.4.2010.
- 22 G. AHRNE, *Civil Society and Uncivil Organizations*, S. 84-86; M. EHRKE, *Zivilgesellschaft und Sozialdemokratie*. Online unter <http://library.fes.de/fulltext/id/00870toc.htm>, eingesehen am 21.3.2012, S. 3-8, 29-30; J. HACKMANN, *Zivilgesellschaft und die ost-europäische Geschichte – einführende Bemerkungen zur Forschungsdiskussion*, in: J. HACKMANN/K. ROTH (Hrsg.), *Zivilgesellschaft im östlichen und südöstlichen Europa in Geschichte und Gegenwart*, München 2011, S. 9-27, hier S. 9-15; J. KOCKA, *Arbeiterbewegung in der Bürgergesellschaft. Überlegungen zum deutschen Fall*, in: *Geschichte und Gesellschaft* 20 (1994) Heft 4, S. 487-496, hier S. 495; DERS., *Zivilgesellschaft in historischer Perspektive*, in: *Forschungsjournal Neue Soziale Bewegungen* 16 (2003) Heft 2, S. 29-37, hier S. 29-33; S. REICHARDT, *Civility, Violence and Civil Society*, in: J.H. KEANE (Hrsg.), *Civil society. Berlin perspectives*, New York 2006, S. 139-167, hier S. 140-141.
- 23 L. DIAMOND, *Toward democratic consolidation*, S. 6-9; M. EHRKE, *Zivilgesellschaft und Sozialdemokratie*, S. 21-24; M.W. FOLEY/B. EDWARDS, *The Paradox of Civil Society*, in: *Journal of democracy* 7 (1996) Heft 3, S. 38-52; J. KOCKA, *Civil Society in Historical Perspective*, in: J.H. KEANE (Hrsg.), *Civil society*, S. 37-50, hier S. 38-44; K. ROTH, *Zivilgesellschaft in Südosteuropa aus ethnologischer Sicht*, in: J. HACKMANN/K. ROTH (Hrsg.), *Zivilgesellschaft im östlichen und südöstlichen Europa*, S. 29-43, hier S. 30-32.

Unter anderem die häufig als automatisch und selbstverständlich dargestellte Verknüpfung des Begriffs Zivilgesellschaft mit Demokratie wird jedoch in dieser Dissertation hinterfragt. Auch das Münsteraner Graduiertenkolleg „Zivilgesellschaftliche Verständigungsprozesse vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart – Deutschland und die Niederlande im Vergleich“ hatte im Bereich seiner Forschungsschwerpunkte die Notwendigkeit formuliert, „den von der historischen und politikwissenschaftlichen Forschung häufig postulierten Zusammenhang von zivilgesellschaftlicher Entwicklung und einer in Richtung Demokratie strebenden politischen Kultur kritisch zu hinterfragen.“²⁴ Statt diesen Zusammenhang pauschal vorauszusetzen und aufgrund solcher „normative[n] Grundannahmen über die Qualität sozialen Handelns“²⁵ Organisationen und Vereine in der Vergangenheit zu bewerten und einzuordnen, sollte die Zivilgesellschaft historisiert werden. Es ist wenig zielführend, die heutigen Interpretationen zu Zivilgesellschaft zu reproduzieren und zu versuchen, diese anachronistisch in die Zwischenkriegszeit hineinzulesen. Es gibt eben „keine Garantie dafür, dass sich zivilgesellschaftliche Akteure prodemokratisch und gemäß dem Toleranzprinzip verhalten.“ Die Wissenschaftlerin Jeanette Schade führt dieses Argument wie folgt weiter aus: „Zivilgesellschaftstheorien sagen (...) was Zivilgesellschaft tun soll, damit sie demokratiefördernd wirkt. Allerdings ist dies nicht zu verwechseln mit der Frage, ob Zivilgesellschaft sich in konkreten Situationen tatsächlich und immer automatisch demokratiefördernd verhält.“²⁶ Die historische Forschung sollte deshalb vielmehr versuchen, die Zivilgesellschaft in der Vergangenheit zu schildern und zu beschreiben, wie sie damals tatsächlich funktionierte.²⁷ Dann geht es um Fragen, wie die innere Praxis der Vereine und Organisationen wirklich aussah, ob sie tatsächlich zu Demokratie erzogen, wie sie ihr Verhältnis zum Staat und die Exklusion anderer Gruppen gestalteten. „Equality, openness, and reciprocity within associations ought to be treated as historical problems rather than inherent properties present from birth“, so betont der Historiker Frank Trentmann.²⁸ Es wurde in der wissenschaftlichen Debatte bereits darauf hingewiesen, dass schon die Abgrenzung der Zivilgesellschaft zum Staat sehr normativ geprägt ist.²⁹ Eine Bewertung, ob die damalige Zivilgesell-

24 *Staat – Nation – Gesellschaft*. Online unter <http://gk-zivilgesellschaft.de> > Themen, eingesehen am 15.9.2009.

25 D. GOSEWINKEL, *Zivilgesellschaft – eine Erschließung des Themas von seinen Grenzen her*. Discussion Paper Nr. SP IV 2003-505, Berlin 2003, S. 4.

26 J. SCHADE, *Zivilgesellschaft – eine vielschichtige Debatte*, Duisburg 2002, S. 64-66. Vgl. J. KOCKA, *Zivilgesellschaft in historischer Perspektive*, S. 32-33.

27 A. BAUERKÄMPER/D. GOSEWINKEL/S. REICHARDT, *Paradox oder Perversion?*; D. GOSEWINKEL, *Zivilgesellschaft*, S. 1-4, 24-25; P. KOPECKÝ/C. MUDDE, *Rethinking Civil Society*, in: *Democratization* 10 (2003) Heft 3, S. 1-14.

28 F. TRENTMANN, *Introduction*, S. 17.

29 S. CHAMBERS, *A Critical Theory of Civil Society*, in: S. CHAMBERS/W. KYMLICKA (Hrsg.), *Alternative conceptions of civil society*, Princeton 2002, S. 90-110, hier S. 94-95; D. GOSEWINKEL, *Zivilgesellschaft*, S. 10-17; J. KOCKA, *Civil Society in Historical Perspective*; R.J. MORRIS, *Introduction*, in: G. MORTON/B.M.A. DE VRIES/R.J. MORRIS (Hrsg.), *Civil society, associations and urban places: class, nation and culture in nineteenth-century Europe*, Ashgate 2006, S. 1-16; J.N. NEEM, *Creating a na-*

schaft denn unseren Ansprüchen entsprechen könnte, kann gegebenenfalls später folgen. Für die eigentliche historische Analyse aber kann eine idealistische Vision darauf, was Zivilgesellschaft alles sein sollte und was nicht, den richtigen Blick und das Verständnis, wie gesellschaftliche Organisationen in der Zwischenkriegszeit wirklich waren und handelten, nur verzerren.

In einer empirischen Herangehensweise wäre zuerst die faktische Funktion und Wirkung zivilgesellschaftlicher Organisationen zu berücksichtigen. Eine nationalsozialistische Frauenorganisation in der Zwischenkriegszeit erfüllte nun einmal gewisse Funktionen und Aufgaben jenseits vom Staat, Individuum und Markt. Sie war daher von der Organisation und den Aktivitäten her nicht grundsätzlich anders als eine katholisch, sozialdemokratisch oder liberal gesinnte Frauenorganisation. Man würde also prinzipiell eine Frauenorganisation als Teil der Zivilgesellschaft verstehen, nur aufgrund ihrer ideologischen Ausrichtung würde aber die nationalsozialistische Vertreterin in dieser Kategorie ausgeschlossen.³⁰ Petr Kopecný und Cas Mudde nennen das Beispiel der slowakischen Nationalbewegung um 1990. Solange diese in Opposition zum kommunistischen tschecho-slowakischen Staat stand, galt sie als ‚gut‘ und zivilgesellschaftlich. Als sie nach 1989 aber ebenfalls gegen die demokratische Tschecho-Slowakei opponierte, wurde sie von westlichen Beobachtern sofort als undemokratisch, als ‚böse‘ und als nicht zivilgesellschaftlich eingestuft. Praktisch handelte es sich aber immer noch um dieselbe Bewegung.³¹

Darüber hinaus waren gerade in der Zwischenkriegszeit recht wenige zivilgesellschaftliche Organisationen wirklich demokratisch gesinnt. Undemokratische Vereine und Verbände waren alles andere als eine vernachlässigbare Minderheit. Kritik an die Demokratie war häufig vorkommend, was eine Andeutung der damaligen Demokratie als ‚essentially contested‘ rechtfertigt. Auch außerhalb faschistischer Kreise machten sich Ideen und Konzepte breit, die heute als sehr undemokratisch eingestuft werden.³² Wenn die Geschichtswissenschaft nur die Vereine und Organisationen in der Vergangenheit, die nach unserem Verständnis demokratisch und zivilgesellschaftlich waren und handelten, erforschen würde, würde sie die heutige Idee, was und wie Zivilgesellschaft sei, tatsächlich neu

tion of joiners. Democracy and civil society in early national Massachusetts, Cambridge (Mass.) 2008; A.J.J. NIJHUIS, *So nah – so fern*, in: M. HILDERMEIER/J. KOCKA/C. CONRAD (Hrsg.), *Europäische Zivilgesellschaft in Ost und West*, Frankfurt a.M. 2000, S. 219-244; S. REICHARDT, *Die Geschichte der Zivilgesellschaft*.

30 Vgl. hierzu auch O. HEILBRONNER, *Die NSDAP – ein bürgerlicher Verein?*, in: *Tel Aviver Jahrbuch für deutsche Geschichte* 23 (1994), S. 65-78; A. WERNER, *SA und NSDAP. SA: „Wehrverband“, „Parteitruppe“ oder „Revolutionsarmee“?*, Erlangen 1964, S. 407-418.

31 P. KOPECKÝ/C. MUDDE, *Rethinking Civil Society*, S. 3.

32 Vgl. J. GIJSENBERGH, *A transnational view on the Dutch and Belgian attempts to ‘correct the flaws of democracy’, 1920s-1930s. Unveröffentlichtes paper*, Bielefeld 23.1.2009, S. 1; A.A. DE JONGE, *Crisis en critiek der democratie*, S. 1-19; K. SONTHEIMER, *Antidemokratisches Denken in der Weimarer Republik*, in: *Der Weg in die Diktatur 1918-1933. Zehn Beiträge*, München 1962, S. 47-69.

bestätigen können. Gleichzeitig kann in einem solchen Fall von einer repräsentativen Auswahl der damaligen Zivilgesellschaft insgesamt nicht die Rede sein.³³

Das Ausschließen von Organisationen, die ein undemokratisches Gedanken- gut verfolgen oder von physischer Gewalt Gebrauch machen, missachtet die historische Dimension. Wenn sich eine zivilgesellschaftliche Organisation von der parlamentarischen Demokratie und von der Weimarer Republik verfremdete und sich gegebenenfalls der nationalsozialistischen Bewegung anschloss, ist anzunehmen, dass dafür Beweggründe, Motivationen und Prozesse innerhalb der eigenen Organisation mitspielten. Statt wegzuschauen mit der Begründung, diese Organisationen gehörten damit nicht mehr zur Zivilgesellschaft, soll der Historiker ganz genau hinschauen, um zu verstehen, wann, warum und unter welchen Umständen sich eine zivilgesellschaftliche Organisation oder im schlimmsten Fall eine gesamte Zivilgesellschaft die Diktatur auf die Fahnen schrieb.³⁴ Das heutige Verständnis des Begriffs Zivilgesellschaft wird damit vielleicht untergraben, es ist aber nicht die Aufgabe des Historikers, theoretische Konstrukte aus der Sozialwissenschaft gegen die historische Wirklichkeit in Schutz zu nehmen.³⁵

Gerade die Geschichte der deutschen Weimarer Republik weist einen solchen Prozess auf und stellt die Geschichtswissenschaft dementsprechend vor das hier beschriebene Problem. Große Teile der damaligen deutschen Zivilgesellschaft, die an sich besonders reich und vielfältig mit Vereinen ausgestattet war, fühlten sich nach 1918 immer weniger von den liberalen und nationalen politischen Parteien vertreten. Nur die sozialdemokratischen und katholischen Säulen bilden hier eine Ausnahme; auf diese beiden gesellschaftlichen Strukturen wird im nächsten Abschnitt näher eingegangen.³⁶ Die enttäuschten liberalen und nationalen zivilgesellschaftlichen Organisationen präsentierten sich als unpolitisch oder bekannten sich zu besonderen Interessenparteien. Nach und nach wurden sie jedoch von der NSDAP eingefangen und für ihre eigenen Ziele mobilisiert.³⁷ Gro-

33 F. TRENTMANN, *Introduction*, S. 11-12.

34 S. BERMAN, *Gesellschaft, Konflikt und Zivilgesellschaft*, in: *Mittelweg* 36 15 (2006) Heft 1, S. 33-48, hier S. 46-48; S. CHAMBERS, *A Critical Theory of Civil Society*, S. 101-104.

35 H. KAELBLE, *Der historische Vergleich. Eine Einführung zum 19. und 20. Jahrhundert*, Frankfurt/New York 1999, S. 95-96, 105-109.

36 S. BERGER, *Social democracy and the working class in nineteenth and twentieth century Germany*, Harlow 2000, S. 119-121; T. FANDEL, *Konfessionalismus und Nationalsozialismus*, in: O. BLASCHKE (Hrsg.), *Konfessionen im Konflikt. Deutschland zwischen 1800 und 1970: ein zweites konfessionelles Zeitalter*, Göttingen 2002, S. 299-334; J. NAUTZ, *Soziopolitische Fragmentierung und Kompromissbereitschaft in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Österreich und die Niederlande im Vergleich*, in: R. JESSEN (Hrsg.), *Zivilgesellschaft als Geschichte*, S. 261-281; K. TENFELDE, *Civil society and the middle classes in nineteenth-century Germany*, in: N.G. BERMEO/P.G. NORD (Hrsg.), *Civil society before democracy. Lessons from nineteenth-century Europe*, Princeton/New York 2000, S. 83-108, hier S. 96-99.

37 W.S. ALLEN, *The Nazi seizure of power. The experience of a single German town, 1930-1935*, London 1966, S. 209-226; S. BERMAN, *Civil Society and the Collapse of the Weimar Republic*, in: *World Politics* 49 (1997) Heft 3, S. 401-429, hier S. 419-424; DIES., *Gesellschaft, Konflikt und Zivilgesellschaft*, S. 35-40; P. FRITZSCHE, *Re-*

ße Teile der deutschen bürgerlichen Zivilgesellschaft wurden also von einer undemokratischen politischen Partei vereinnahmt und stürzten das demokratische Staatssystem der Weimarer Republik.³⁸ Diese Analyse ruft Fragen über die Verbindung zwischen Zivilgesellschaft und Demokratie auf. Eine Zivilgesellschaft führt anscheinend keineswegs automatisch zu einem demokratischen Staatswesen. Es könnte sogar angenommen werden, dass es umgekehrt funktioniert: Erst ein demokratischer Staat fördere die Entfaltung einer demokratisch gesinnten Zivilgesellschaft. Eine undemokratische Zivilgesellschaft war dafür in der Vergangenheit sehr wohl im Stande, einen demokratischen Staat zu stürzen. Auf jeden Fall sollte die Verbindung zwischen Zivilgesellschaft und Demokratie, gerade wenn es um die Zwischenkriegszeit geht, nicht vorausgesetzt, sondern hinterfragt und untersucht werden.³⁹

In der praktischen Umsetzung dieser Dissertation wird eine so genannte bereichslogische Definition der Zivilgesellschaft benutzt. Organisationen und Vereine, die sich im gesellschaftlichen Feld zwischen dem Individuum, dem Staat und der Wirtschaft bewegen, gelten somit als Teil der Zivilgesellschaft. Das Adjektiv ‚zivilgesellschaftlich‘ verweist in dieser Doktorarbeit konsequent auf diesen gesellschaftlichen Bereich. ‚Zivilgesellschaft‘ wird wertneutral aufgefasst und trägt keine zusätzlichen Bedeutungen in sich, die normativ etwa ein demokratisches, tolerantes und gewaltfreies Auftreten dieser Organisationen voraussetzen würden.⁴⁰

Die Bedeutung des Begriffs Zivilgesellschaft wird dadurch beträchtlich eingeschränkt, das Konzept wird damit aber keineswegs ‚blutleer‘ oder nichtssagend.

hearsals for fascism: populism and political mobilization in Weimar Germany, New York 1990; O. HEILBRONNER, *Der verlassene Stammtisch. Vom Verfall der bürgerlichen Infrastruktur und dem Aufstieg der NSDAP am Beispiel der Region Schwarzwald*, in: *Geschichte und Gesellschaft* 19 (1993), S. 178-201; R. KOSHAR, *Social life, local politics, and nazism: Marburg, 1880-1935*, Chapel Hill [u.a.] 1986, S. 180-208; DERS., *From Stammtisch to Party: Nazi Joiners and the Contradictions of Grass Roots Fascism in Weimar Germany*, in: *The Journal of Modern History* 59 (1987) Heft 1, S. 2-24; H. MATTHIESEN, *Bürgertum und Nationalsozialismus in Thüringen. Das bürgerliche Gotha von 1918 bis 1930*, Jena 1994, S. 213-231.

38 S. BERMAN, *Civil Society*; DIES., *Gesellschaft, Konflikt und Zivilgesellschaft*, S. 39; S.-L. HOFFMANN, *Civil society: 1750-1914*, Basingstoke 2006, S. 85-88; R. KOSHAR, *Social life, local politics*; R.J. MORRIS, *Introduction*, S. 9.

39 R. AERTS, *Civil Society or Democracy? A Dutch Paradox*, in: *BMGN* 125 (2010) Heft 2-3, S. 209-236; A. BAUERKÄMPER/D. GOSEWINKEL/S. REICHARDT, *Paradox oder Perversion?*, S. 27; S. BERMAN, *Civil Society*, S. 406-408, 423-428; DIES., *Gesellschaft, Konflikt und Zivilgesellschaft*; V. BUNCE, *The historical origins of the East-West divide. Civil society, political society, and democracy in Europe*, in: N.G. BERMEO/P.G. NORD (Hrsg.), *Civil society before democracy*, S. 209-236, hier S. 214-220; M.W. FOLEY/B. EDWARDS, *The Paradox of Civil Society*, S. 45-50; J. KENNEDY, *A Response to Hoffmann on Civil Society*, in: *De negentiende eeuw* 32 (2008) Heft 2, S. 126-131; P.G. NORD, *Introduction*, in: N.G. BERMEO/P.G. NORD (Hrsg.), *Civil society before democracy*, hier S. xv-xvi.

40 Vgl. N.G. BERMEO, *Civil society after democracy: some conclusions*, in: N.G. BERMEO/P.G. NORD (Hrsg.), *Civil society before democracy*, S. 237-260; D. GOSEWINKEL, *Zivilgesellschaft*, S. 3-7; J. NAUTZ, *Soziopolitische Fragmentierung und Kompromissbereitschaft*, S. 262-263.

Die handlungsbezogene Frage, was zivilgesellschaftliche Organisationen denn machen sollten, wie sie sich in Gesellschaft und Öffentlichkeit betätigen müssten, wird in dieser Dissertation nämlich nicht vorab durch eine Definition vorgegeben. Sie wird vielmehr erst nachfolgend anhand der Ergebnisse dieses Forschungsprojektes beantwortet werden. Zeitgenössische Beobachter hatten sehr ausgeprägte Meinungen, wie ihre zivilgesellschaftlichen Organisationen im öffentlichen Raum auftreten müssten, führten darüber ihre Debatten und Diskussionen. Erst während und durch diese Diskussionen erhält die Zivilgesellschaft in der Zwischenkriegszeit Sinn und Bedeutung, wird das ‚leere‘ Konzept wirklich ausgefüllt. Die hier verwendete offene und wertneutrale Definition der Zivilgesellschaft lässt den zeitgenössischen Diskussionsteilnehmern vor allem so viel Raum wie möglich, ungehindert durch vom Historiker auferlegte Denkverbote ihr eigenes Verständnis des zivilgesellschaftlichen Handelns vorzulegen, für sich selbst zu definieren, was ‚Zivilgesellschaft‘ denn war oder sein sollte.

1.3 Säule

Obwohl Säulen und Versäulung in sich selbst nicht Gegenstand dieser Forschung sind, ist eine Stellungnahme zu diesen Begriffen an dieser Stelle notwendig. Einerseits, weil bei einer Betrachtung von Gesellschaft und politischer Kultur in Deutschland sowie in den Niederlanden in der Zwischenkriegszeit das Dasein der verschiedenen Säulen oder Milieus nicht ignoriert werden kann. Andererseits vor allem auch deshalb, weil in dieser Dissertation immer wieder von ‚den Katholiken‘, ‚den Sozialdemokraten‘, ‚sozialdemokratischen zivilgesellschaftlichen Organisationen‘ und so fort die Rede sein wird. Diese Bezeichnungen sind zwar nicht nur Fremdbeschreibungen; da aber die Identifizierung dieser Organisationen als ‚katholisch‘ oder ‚sozialdemokratisch‘ die Zuordnung zu einer Säule impliziert, ist eine Definition dieses Begriffs erforderlich.

Der Religionssoziologe Staf Hellemans wies in seinem Beitrag ‚Zuilen en verzuiling in Europa‘ 1993 zurecht darauf hin, dass im Sammelbegriff ‚Versäulung‘ drei unterschiedliche Aspekte vermischt werden. Dabei identifiziert er zunächst die Säule als Subkultur, als Sammlung von Personen und Organisationen gleicher weltanschaulicher Ausrichtung. Zweitens nennt er Versäulung als gesellschaftliches System, das die gesamte Gesellschaft in Säulen aufteilt. Unversäulte Freiräume würde es nach dieser zweiten Teildefinition nicht geben; nach klassischer Auffassung war die niederländische Gesellschaft in vier verschiedene Säulen eingeteilt. Drittens verweist Hellemans auf die Verknüpfung des Versäulungsbegriffs mit Arend Lijpharts Pazifikationsdemokratie, also mit einem politischen und gesellschaftlichen System, das durch die Abschottung der verschiedenen Säulen, gleichzeitig durch die Verhandlungen der Säulenspitzen zu gesellschaftlicher Stabilität führte. Der Politikwissenschaftler Hans Daalder setzt das Dasein eines ‚Dachs‘ voraus, indem er auf die historisch gewachsene Zusammenarbeit der gesellschaftlichen Eliten in den Niederlanden hinwies. Das ‚Dach‘ würde, so das Bild, die vier niederländischen Säulen miteinander verbinden und die Staatsstruktur zusammenhalten. Weder Verschiebung

gen zwischen den Säulen noch politische Umwälzungen seien in einem solchen versäulten System möglich.⁴¹ Die drei verschiedenen Bedeutungen waren vom Anfang an in der Begriffsgeschichte von ‚Versäulung‘ miteinander vernetzt. Der Begriff wurde bereits im 19. Jahrhundert verwendet und bekam in den dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts sowie nach dem Zweiten Weltkrieg eine polemische Ladung. Das hängt mit der damaligen gesellschaftlichen Debatte um Gemeinwohl und Gemeinschaft und mit der Abneigung und Widerstand gegen den vorherrschenden „hokjesgeest“ (Schubladendenken) zusammen.⁴² Die Geschichte des Begriffs ‚Versäulung‘ als ‚Kampfbegriff‘ ist aber an sich kein Grund, zwecks einer wissenschaftlichen Definition die drei verschiedenen Bedeutungen nicht unterscheiden zu wollen oder gar das Wort nicht mehr zu gebrauchen. Voraussetzung dafür ist schon, den Begriff ordentlich wissenschaftlich zu definieren.⁴³

Diese Dissertation distanziert sich ganz klar von Versäulung in den zwei letztgenannten Bedeutungen. Das Bild der Pazifikationsdemokratie ist eine stereotypische Verzerrung der niederländischen Politik und Gesellschaft in der Zwischenkriegszeit. Die Vorstellung, bis 1940 seien den Niederlanden alle politischen Konflikte und Probleme erspart geblieben, es sei politisch kaum etwas von Bedeutung geschehen und die Niederlande seien bis zum Zweiten Weltkrieg ein stabiler demokratischer Staat gewesen, ist einfach nicht richtig. Die Zwischenkriegszeit ist in den Niederlanden gerade auch als durchaus dynamisches Zeitalter voller grundsätzlicher politischer Konfrontationen zu beschreiben.⁴⁴

41 S. HELLEMANS, *Zuilen en verzuiling in Europa*, in: U. BECKER (Hrsg.), *Nederlandse politiek in historisch en vergelijkend perspectief*, Amsterdam 1993², S. 121-150, hier S. 136-139. Vgl. H. DAALDER, *De Tweede Wereldoorlog en de binnenlandse politiek*, in: D. BARNOUW/M. DE KEIZER/G. VAN DER STROOM (Hrsg.), *1940-1945: Onverwerkt verleden? Lezingen van het symposium georganiseerd door het Rijkinstituut voor Oorlogsdocumentatie, 7 en 8 mei 1985*, Utrecht 1985, S. 27-44; P. VAN DAM, *Religion and Zivilgesellschaft. Christliche Traditionen in der niederländischen und deutschen Arbeiterbewegung (1945-1980)*, Münster 2010, S. 47-72; H. KNIPPENBERG/H.H. VAN DER WUSTEN, *De zuilen, hun lokale manifestaties en hun restanten in vergelijkend perspectief*, in: C. VAN EIJL (Hrsg.), *Sociaal Nederland. Contouren van de twintigste eeuw*, Amsterdam 2001, S. 129-150; A. LIJPHART, *Verzuiling, pacificatie en kentering in de Nederlandse politiek*, Amsterdam 1976², S. 108-129; F. WIELENGA, *Die Niederlande. Politik und politische Kultur im 20. Jahrhundert*, Münster 2008, S. 97-106.

42 M. VAN DEN BOS, *Verlangen naar vernieuwing. Nederlands katholicisme 1953-2003*, Amsterdam 2012, S. 32-33; P. VAN DAM, *Staat van verzuiling. Over een Nederlandse mythe*, Amsterdam 2011.

43 J.C.H. BLOM, *Vernietigende kracht en nieuwe vergezichten*, in: J.C.H. BLOM/J. TALSMA (Hrsg.), *De verzuiling voorbij: godsdienst, stand en natie in de lange negentiende eeuw*, Amsterdam 2000, S. 203-236; P. VAN DAM, *Staat van verzuiling*, S. 10-19, 45-58; P. DE ROOY, *Zes studies over verzuiling*, in: *BMGN* 110 (1995) Heft 3, S. 380-392, hier S. 391-392.

44 M. HOOGENBOOM, *Een miskende democratie. Een andere visie op verzuiling en politieke samenwerking in Nederland*, Leiden 1996, S. 73-113; M. DE KEIZER, *Een land nog niet in kaart gebracht*; H. RIGHART, *Nederland in het interbellum. Voorspel, tussenspel of gezichtsbedrog?*, in: *Spiegel historiael* 26 (1991), S. 370-375; K.P.S.S.

Dass die Wahlergebnisse keine großen Verschiebungen aufwiesen, bedeutet nicht, dass niemand Chancen sah, tatsächlich politische und gesellschaftliche Veränderungen anzustoßen und dementsprechend aktiv in die Wahlkämpfe einstieg. Neue politische Parteien hatten durchaus Möglichkeiten in der angeblich pazifisierten Konstellation, wie die Erfolge der Economische Bond 1918 (3,1 %) und der Nationaal-Socialistische Beweging (NSB) 1935 (7,94 % bei den Provinzialwahlen) belegen.⁴⁵

Auch die von Hellemans formulierte zweite Bedeutung von Versäulung wird in dieser Dissertation klar abgelehnt. Die Voraussetzung, dass die ganze Gesellschaft in Säulen aufgeteilt sein müsste, kann letztendlich nur zur Formulierung eines niederländischen Sonderfalls führen. Mit einem breiteren Begriff von Versäulung kann vielmehr die europaweite Verbreitung des Phänomens hervorgehoben werden.⁴⁶ Im deutschen Kontext sind die ‚Milieus‘ der Katholiken und Sozialdemokraten von ihrer Zusammensetzung und Funktion her durchaus mit den niederländischen ‚Säulen‘ gleichzusetzen. Der Rest der deutschen Gesellschaft ist damit unversäult oder säulenfrei, obwohl auch dort auf das Dasein oder das Scheitern eines potentiellen liberalen oder eines konservativ-nationalen ‚sozial-moralischen Milieus‘ hingedeutet wurde. Die Einwände, in Deutschland sei nicht die ganze Gesellschaft in Säulen organisiert, oder es bestünden nicht genau vier Säulen, wie in den Niederlanden, kann jedoch kein Grund sein, den deutschen katholischen und sozialdemokratischen Milieus den säulenartigen Charakter abzustreiten.⁴⁷ Auch in den Niederlanden war die Aufteilung der Gesellschaft keineswegs absolut oder vollkommen. Liberale verstanden sich sowieso eher als nicht versäult; ihre ‚Säule‘ war vor allem der übriggebliebene Rest. In dieser Dissertation treten zudem immer wieder kommunistische, revolutionär-sozialistische, linkssozialistische, nicht zuletzt auch faschistische und national-

VOSSEN, *Vrij vissen in het Vondelpark*, S. 16-20; F. WIELENGA, *Die Niederlande*, S. 117-133.

45 F. KRAMER, *De 'rituele census' van 1925*; K.P.S.S. VOSSEN, *Vrij vissen in het Vondelpark*.

46 S. HELLEMANS, *Zuilen en verzuiling in Europa*; H. MCLEOD, *Religion and the People of Western Europe 1789-1989*, Oxford/New York 1997², S. 17-19; H. RIGHART, *De katholieke zuil in Europa. Een vergelijkend onderzoek naar het ontstaan van verzuiling onder katholieken in Oostenrijk, Zwitserland, België en Nederland*, Meppel/Amsterdam 1986; H. TE VELDE, *Inleiding. De internationalisering van de nationale geschiedenis en de verzuiling*, in: *BMGN* 124 (2009) Heft 4, S. 499-514, hier S. 503-508.

47 Vgl. W. DAMBERG, *Van voorbeelden en schrikbeelden. Over de relatie tussen het Nederlandse en het Duitse catholicisme in de negentiende en twintigste eeuw*, in: *Trajecta* 7 (1998) Heft 4, S. 319-338; S. HELLEMANS, *Zuilen en verzuiling in Europa*; C. KÖSTERS/A. LIEDHEGENER, *Historische Milieus als Forschungsaufgabe. Zwischenbilanz und Perspektiven*, in: J. HORSTMANN/A. LIEDHEGENER (Hrsg.), *Konfession, Milieu, Moderne. Konzeptionelle Positionen und Kontroversen zur Geschichte von Katholizismus und Kirche im 19. und 20. Jahrhundert*, Schwerte 2001, S. 15-25; H. RIGHART, *De katholieke zuil in Europa*, S. 13-27; F. WALTER/P. LÖSCHE, *Katholiken, Konservative und Liberale. Milieus und Lebenswelten bürgerlicher Parteien in Deutschland während des 20. Jahrhunderts*, in: *Geschichte und Gesellschaft* 26 (2000), S. 471-492; A. WIRSCHING, *Die Weimarer Republik*, S. 89-93.

sozialistische Organisationen auf, die sich nicht ins Vierermodell einordnen lassen, sondern manchmal eigene Mini-Säulen mit gleichgesinnten Organisationen und Verbänden bildeten.⁴⁸ Anscheinend waren säulenartige Netzwerke die übliche Weise, wie sich zivilgesellschaftliche Organisationen in der Zwischenkriegszeit organisierten. Eine Erforschung der Frage nach den Gründen hierfür würde allerdings den Rahmen dieser Doktorarbeit sprengen und wird daher nicht weiter ausgeführt.

In dieser Dissertation wird der Begriff ‚Säule‘ ausschließlich wie in Hellemans‘ erstem Teilbegriff gebraucht. Er wird hier aber vom größeren Konzept ‚Versäulung‘ gelöst, eben weil die Verquickung der verschiedenen Bedeutungen zu Verwirrung führen kann. Eine Säule wird hier verstanden als ein Netzwerk verschiedener zivilgesellschaftlicher Organisationen, Institutionen, Gremien und Personen, die sich zum selben weltanschaulichen Grundsatz bekennen und aufgrund dessen zusammenarbeiten. In einigen Fällen konnten alle Bereiche und Aspekte des menschlichen Lebens, ‚von der Wiege bis zur Bahre‘, durch die zivilgesellschaftlichen Organisationen der Säule abgedeckt werden. Innerhalb der Säule bestand eine gewisse Hierarchie sowie eine Aufgabenverteilung zwischen den angeschlossenen Personen und Organisationen.⁴⁹ Das Netzwerk konnte sich durchaus wandeln: Es konnten sich Organisationen der Säule anschließen oder abspalten, auch die jeweiligen Machtverhältnisse änderten sich mit der Zeit. Als Beispiel dafür könnte angeführt werden, dass die kommunistischen und sozialdemokratischen Strömungen in der deutschen Arbeiterbewegung, die bis dahin Teile ihres Repertoires geteilt hatten, sich erst ab 1928 allmählich voneinander trennten. Bis 1928 wurde zum Beispiel das Maifest noch gemeinsam gefeiert.⁵⁰ Die Prozesse der Versäulung (im Sinne von Entstehung der Säulen) und Entsäulung sowie die wissenschaftliche Debatte über die Abläufe, Motivationen, Ursachen und Faktoren dieser Prozesse⁵¹ werden hier außer Betracht gelassen.

48 K.-M. MALLMANN, *Kommunisten in der Weimarer Republik. Sozialgeschichte einer revolutionären Bewegung*, Darmstadt 1996, S. 5-13; K.P.S.S. VOSSEN, *Vrij vissen in het Vondelpark*.

49 Eigene Definition, inspiriert von J.C.H. BLOM, *Onderzoek naar verzuiling in Nederland. Status quaestionis en wenselijke ontwikkeling*, in: J.C.H. BLOM/C.J. MISSET (Hrsg.), *‘Broeders sluit U aan’. Aspecten van verzuiling in zeven Hollandse gemeenten*, Amsterdam 1985, S. 10-29, hier S. 17.

50 A. ANDERSEN, „Auf die Barrikaden, erstürme die Welt, du Arbeitervolk!“ *Der 1. Mai, die Kriegslinke und die KPD*, in: I. MARSSOLEK (Hrsg.), *100 Jahre Zukunft: zur Geschichte des 1. Mai*, Frankfurt a.M. 1990, S. 121-143, hier S. 121-133; G. KORFF, *Seht die Zeichen, die euch gelten. Fünf Bemerkungen zur Symbolgeschichte des 1. Mai*, in: I. MARSSOLEK (Hrsg.), *100 Jahre Zukunft*, S. 15-39; K.-M. MALLMANN, *Kommunisten*, S. 42-50, 221-223, 235-237.

51 O. BLASCHKE, *Der „Dämon des Konfessionalismus“. Einführende Überlegungen*, in: DERS. (Hrsg.), *Konfessionen im Konflikt*, S. 13-69; M. VAN DEN BOS, *Verlangen naar vernieuwing*; P. VAN DAM, *Staat van verzuiling*, S. 75-100; W. DAMBERG, *Bildung und Auflösung des „Katholischen Milieus“*, in: U. VON HEHL/F. KRONENBERG (Hrsg.), *Zeitzeichen. 150 Jahre Deutsche Katholikentage 1848-1998*, Paderborn 1999, S. 127-138; C. KÖSTERS/A. LIEDHEGENER, *Historische Milieus als Forschungsaufgabe*; J.M.G. THURLINGS, *Verzuiling en beweging: over nut en onnut van het bewegingsmodel*, in: *Trajecta* 13 (2004), S. 18-39.

Um 1930 waren die katholischen und sozialdemokratischen Säulen nämlich einfach da. Die Entstehung dieser Netzwerke war weitgehend abgeschlossen, ihre Auflösung war nicht vorauszusehen – sieht man einmal vom Schicksal der deutschen Sozialdemokratie 1933 ab.

Die Begriffe ‚Säule‘ und ‚Milieu‘ treten in dieser Dissertation als Synonyme auf. Das katholische Milieu in Deutschland wurde schon um 1900 als ‚Turm‘ angedeutet, wird in der Historiographie meist Milieu oder Subgesellschaft genannt, bedeutet aber eigentlich dasselbe, „ein Netz sozialer Organisationen (...), das die Glieder der Subgesellschaft von der Umwelt abgrenzt und ihre Sozialbeziehungen auf die eigene, ideologisch bestimmte Gruppe der Gleichgesinnten konzentriert.“⁵² ‚Milieu‘ wirkt als Begriff weniger statisch und feststehend als ‚Säule‘, geschweige denn ‚Lager‘, wie im österreichischen Kontext gebräuchlich, hat dafür aber keine andere Bedeutung.⁵³ In dieser Dissertation wird ‚Säule‘ generell für den niederländischen, ‚Milieu‘ für den deutschen Kontext verwendet.

Die Säulenstruktur erklärt viele Eigenartigkeiten der Debatten und Diskussionen über performatives Repertoire, die in dieser Dissertation zutage treten. Die zivilgesellschaftlichen Organisationen diskutierten verhältnismäßig selten über ihr eigenes Repertoire: Die Aufgabenverteilung gewährleistete, dass andere Organisationen und Gremien das für sie taten.⁵⁴ Die bestehende Hierarchie schloss Debatten und Diskussion innerhalb der einzelnen Säulen über die Anwendung eines Repertoires im Übrigen nicht aus. In dieser Dissertation werden die Meinungsverschiedenheiten innerhalb einer Säule, sofern diese bestanden, immer wieder hervorgehoben. Die Säule gilt nämlich ausdrücklich nicht als monolithische Einheit:⁵⁵ Die Personen und Verbände innerhalb des Netzwerkes sind

52 U. ALTERMATT, *Katholizismus und Moderne: zur Sozial- und Mentalitätsgeschichte der Schweizer Katholiken im 19. und 20. Jahrhundert*, Zürich 1989, S. 105.

53 Vgl. O. BLASCHKE/F.-M. KUHLEMANN, *Religion in Geschichte und Gesellschaft. Sozialhistorische Perspektiven für die vergleichende Erforschung religiöser Mentalitäten und Milieus*, in: DIES. (Hrsg.), *Religion im Kaiserreich. Milieus, Mentalitäten, Krisen*, Gütersloh 1996, S. 7-56, hier S. 53-55; W. DAMBERG, *Van voorbeelden en schrikbeelden*; P. LÖSCHE/F. WALTER, *Zur Organisationskultur der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung in der Weimarer Republik. Niedergang der Klassenkultur oder solidarisch-gemeinschaftlicher Höhepunkt?*, in: *Geschichte und Gesellschaft* 15 (1989) Heft 4, S. 511-536, hier S. 520-524; K. TENFELDE, *Historische Milieus. Erbllichkeit und Konkurrenz*, in: M. HETTLING/H.-U. WEHLER/H. BERDING/P. NOLTE (Hrsg.), *Nation und Gesellschaft in Deutschland. Historische Essays*, München 1996, S. 247-268; F. WALTER/P. LÖSCHE, *Katholiken, Konservative und Liberale*.

54 Vgl. P. LÖSCHE/F. WALTER, *Zur Organisationskultur der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung*, S. 523-524; B. MULDER, *Sociaal-democratie en vakbeweging. Een overzicht*, in: *Socialisme en democratie* 40 (1983) Heft 11, S. 19-26.

55 Vgl. hierzu U. ALTERMATT, *Katholizismus und Moderne*, S. 113-115; J.C.H. BLOM, *Vernietigende kracht en nieuwe vergezichten*, S. 224-227; M. DERKS, *Heilig moeten. Radicaal-katholiek en retro-modern in de jaren twintig en dertig*, Hilversum 2007, S. 16-26; W. LOTH, *Milieus oder Milieu? Konzeptionelle Überlegungen zur Katholizismusforschung*, in: J. HORSTMANN/A. LIEDEGENER (Hrsg.), *Konfession, Milieu, Moderne*, S. 79-95; W. LOTH, *Soziale Bewegungen im Katholizismus des Kaiser-*